

Pro: „Gender“ widerspricht christlichen Maßstäben nicht

Ich will nicht in Abrede stellen, daß es neben guten Gedanken auch den Mißbrauch einer Idee gibt. Der Artikel von Herrn Klenk ist jedoch sehr verkürzt und einseitig, wenn nicht darauf hingewiesen wird, welche positive Intention und Wirkung die Methode des Gender-Mainstreaming in allen gesellschaftspolitischen Bereichen hat, wenn sie vertragsgemäß umgesetzt wird. Das

Bemühen, Frauen und Männer in ihren Rechten und Pflichten, die gleichen Chancen einzuräumen, ist in meinem Verständnis eine Aufgabe, die dem Christsein in keiner Weise widerspricht. Gender-Mainstreaming ist eine Methode, die es ermöglicht, systematisch zu prüfen, welche Auswirkungen Maßnahmen auf Bundes- und Länderebene, aber auch in Unternehmen und anderen Institutionen, auf Männer und Frauen haben. Wir Christen haben

weiterhin die Verpflichtung, Entscheidungen und Einstellungen von der Botschaft Jesu her zu prüfen. Der sensibilisierte Blick durch diese Gender-Methode würde uns jedoch an vielen Stellen helfen können, auch in unseren christlichen Kreisen und Institutionen viele Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu erkennen, die durch keine Botschaft Jesu und seine Vorbildfunktion gerechtfertigt ist.

Irma Beuthe, 33617 Bielefeld

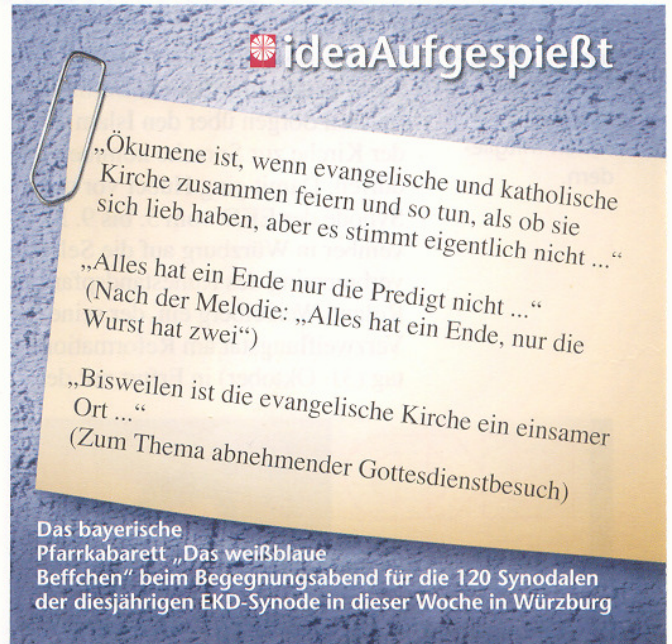
Die EKD macht keine Angaben, was evangelisch ist

Zum Interview mit Thies Gundlach „Evangelisation ist Aufgabe für den gesamten Protestantismus geworden“ (Nr. 44, S. 16). Der Oberkirchenrat ist einer der Hauptverantwortlichen für das Impulspapier des Rates der EKD und nahm Stellung zu den Zukunftsplänen der Volkskirche.

Das EKD-Impulspapier läßt sich mit einem einzigen Bibelwort abschließend beantworten: Jesus spricht: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Johannes 15,5). Aber um das „in Jesus bleiben“ geht es im Impulspapier nicht im geringsten. Hier geht es nur ums „in der Kirche bleiben“. Mit Mission hat das alles nichts zu tun. Entlarvend ist, daß Oberkirchenrat Thies Gundlach im Interview mit idea gleich mehrfach betont, daß der Rat der EKD

nicht festlegen will, „was evangelisches Profil“ ist. Wenn aber nicht klar ist, was evangelisch ist, wie soll dann klar sein, was „Mission“ im evangelischen Sinne ist? Wer das Impulspapier aufmerksam liest, kann darüber keinen Zweifel haben. „Mission“ ist, was der Kirche Mitglieder und Kohle bringt. Evangelikale, wacht auf! Diese Kirche hat sich nicht geändert. Nur ihr Vokabular ist frommer geworden.

Jakob Tscharnke, Prediger der Beken-
nenden Ev. Gemeinde, 56567 Neuwied



Geheimdienstakten beweisen: Ex-LWB-Präsident Zoltan Kaldy war ein Spitzel

Zur Meldung „Jetzt belegt: Der Präsident der weltweiten Lutheraner war ein Spitzel“ (Nr. 42, S. 27). Der ungarische Bischof Zoltan Kaldy, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) von 1984 bis zu seinem Tod 1987, arbeitete jahrelang als Geheimdienstagent des kommunistischen Regimes.

Als ich mich 1987 wegen vielerlei Mißständen in der Kirche in einem Brief an den damaligen Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Karlheinz Stoll (Schleswig), gewandt und auch sehr kritische Bemerkungen zur Person Zoltan Kaldys

gemacht hatte, da nannte Bischof Stoll in seinem Antwortschreiben meine Kritik „unpassend und unbrüderlich“! Es ist wohl doch leider so, daß die Zeitgeisthörigkeit in den Leitungsorganen vieler Landeskirchen nur allzu bekannte Fehlentwicklungen in Lehre, Bekenntnis und Verkündigung nicht nur gedul-

det, sondern weithin sogar verteidigt hat! Manche „Kirchen- und Protestantismusverdrossenheit“, die man heute beklagt, hat dort ihre Wurzeln. Wie oft wird doch leider in der Christenheit „Zeitgeist“ und „Heiliger Geist“ verwechselt!

Herbert Heiß-Hasala, 91601 Dombühl

Was viel wichtiger ist als die Heimkehr der Juden nach Israel

Zur Meldung „Christen helfen Juden, nach Israel zu kommen“ (Nr. 43, S. 14). Seit 1948 sind fast drei Millionen Juden nach Israel eingewandert. Etwa 300.000 wurden dabei von der Internationalen Christlichen Botschaft in Jerusalem (ICEJ) unterstützt.

So lobenswert es auch sein mag, daß eine christliche Institution mehr als 33 Millionen Euro aufbringt, damit Juden nach Israel einwandern, so verfehlt die Internationalen Christliche Botschaft in Jerusalem doch ihr Ziel! Die 50 Mitarbeiter sollten sich bemühen, die heimkehrenden Juden auf ihren eigenen Heiland Jeschua (Jesus) hinzuweisen, der schließlich für die „verlorenen Schafe aus dem Hause Israel“ in erster Linie sein kostbares Leben als Sühne-

opfer (Jesaja 53,8-10) hingegeben hat. In 81 Pressekampagnen vornehmlich in der auflagenstärksten russischsprachigen Zeitung „WESTI“ seit dem Jahre 1981 rufen wir bekennenden Judenchristen auch zum Ärger vieler Israelverfallener Christen unser leidgeprüftes Volk zur Umkehr zu seinem Heiland und Friedensbringer „sar-schalom“ Jeschua auf, ohne den Israel weder Frieden mit seinem Gott noch für sein Land finden wird. Die Zeit eilt, denn noch

vor der Wiederkunft des Messias in der Kraft Gottes sollen nach seinem Rat-schluß 144.000 aus dem Volke Israel zum Glauben gekommen sein (Offb. 7,4). Schlimm ist, daß auch die Vertreter der Internationalen Christlichen Botschaft in Jerusalem (ICEJ) unseren jahrzehntelangen Einsatz kennen, aber ihn ignorieren, um der Gunst bei den Juden willen (Joh. 12,42)

Klaus Mosche Pütz,
67583 Guntersblum/Herzliya (Israel)